



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Reger: Klarinettenquintett A-Dur; **Senf-
ter:** Klarinettenquintett B-Dur; Armida
Quartett, Kilian Herold (2023); Cavi

Regers Opus Ultimum hat in den letzten zehn Jahren auf CD eine Vielzahl über-
ragender Deutungen erfahren, genannt
seien hier nur die Einspielungen mit den
Solisten Karl Leister (2014 für Nimbus),
Sharon Kam (2015 für Berlin Classics),
Thorsten Johanns (2020 für cpo) oder
erst jüngst mit Robert Oberaigner (2023
für MDG). Die Interpretations-Messlatte
für dieses absolut meisterhafte Spätwerk
liegt also schwindelerregend hoch. Man
sollte deshalb meinen, dass es besser,
intensiver und inniger kaum geht.
Doch dem Armida Quartett und Kilian
Herold, der seit 2016 Professor für Kla-
rinette an der Universität Freiburg ist,
gelingt das Wunder, die besagte Messlat-
te noch ein Stückchen weiter nach oben
zu verschieben.

Hier „spricht“ wirklich jedes noch so
kleine Detail. Die Musiker machen die
quasi-selbstreferenzielle Geschlossenheit
des Werks, in dem jede Note mit jeder
anderen korrespondiert, in einer so be-
glückenden Art und Weise nachvollzieh-
bar, dass es einem den Atem verschlägt.
Und obwohl (oder gerade weil) die Re-
ger-Meisterschülerin Johanna Senfter
in ihrem 1950 entstandenen und erst
1991 von den Kammermusikern Zürich
uraufgeführten Klarinettenquintett erst
gar nicht versucht, das Über-Vorbild zu
kopieren, gelingt es ihr gleichwohl, der
von Meisterwerken regelrecht verwöhnten
Gattung (Mozart, Weber, Brahms,
Marteau ...) ein weiteres an die Seite zu
stellen, das den Vergleich nicht zu scheu-
en braucht. Satzbezeichnungen wie etwa
„Munter“ oder „Lustig“ erinnern zwar
an Hindemith, sind aber alles andere
als burschikos. Kilian Herold und die
„Armiden“ sorgen auch hier für Gänse-
haut-Momente.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Hungarian Heights. Liszt: div. Werke;
Franziska Pietsch, Maki Hayashida, Hila
Karni (2022); Odradek

Die Geigerin Franziska Pietsch ge-
hört für mein Empfinden zu den
spannendsten Künstlerpersönlichkeiten
ihrer Generation. Nicht nur wegen ihrer
besonderen deutsch-deutschen Biogra-
fie, deren Brüche sie im Beiheft der CD
nüchtern schildert. Sondern auch und
vor allem durch ihre musikalische Hand-
schrift. Pietsch offenbart ihre Stimme
hier gemeinsam mit der Cellistin Hila
Karni und Maki Hayashida am Flügel.
In einem Programm, das wenig bekann-
te Werke des ungarischen Repertoires
vereint und das auch interpretatorisch
einen eigenen Ton anschlügt.

Die Geige klingt unter ihren Händen
oft eine Spur schniger und drängender
als bei anderen, gerade im ersten Satz
der Violinsonate von Dohnányi hat sie
auch etwas nervös Flackerndes, was so
gut zur spätrömantischen Unruhe der
Musik passt. Und doch ist das nur eine
von vielen Facetten der Interpretation.

Zusammen mit Maki Hayashida, und
danach, im Kodály-Duo für Geige und
Cello, mit Hila Karni, erkundet Franzis-
ka Pietsch ein breites Spektrum an Far-
ben und eine große Freiheit. Im Tempo,
aber auch im Ausdruck. Auf kleinstem
Raum wandelt sich der Charakter der
Musik und ihres Klangs, blüht auf, lodert
hell, gerät fast außer sich – um plötzlich
in dunkle Wehmut abzusinken oder
ganz zu erlahmen.

Dieser Eindruck, dass da mit der
Musik auch Gemütszustände durchlebt
werden, prägt auch die Klaviertrio-Fas-
sung der „Vallée d'Obermann“ aus dem
Klavierzyklus „Années de pèlerinage“
von Franz Liszt. Pietsch und ihre Part-
nerinnen ergründen die emotionalen
Kontraste des Stücks, von der Seelen-
finsternis bis zur bittersüßen Nostalgie,
mitreißend und anrührend zugleich.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brahms: Klaviertrio H-Dur; **Krenek:**
Trio-Fantasia; Feininger Trio (2021); Cavi

An Brahms' Klaviertrios kommt keine
Formation vorbei. Das Schweizer Fei-
ninger Trio stellt drei Werke in einen
musikhistorischen Kontext. Jedes Trio
wird einem später entstandenen Trio
eines anderen Komponisten gegen-
übergestellt: Zemlinsky, Korngold und
Krenek. Jetzt ist das dritte Album mit
der 1929 entstandenen nur elfminütigen
Trio-Fantasia von Ernst Krenek erschie-
nen, geschrieben für ein illustres Trium-
virat: den Pianisten Arthur Schnabel,
den Geiger Carl Flesch und den Cellisten
Gregor Piatigorsky.

Expressionistische Anklänge sind bei
Krenek unüberhörbar, Brahms-Bezüge
lassen sich nur mit Fantasie ausmachen.
Poesie und Leichtigkeit durchwehen
das ganze Stück, die Gewichtigkeit von
Brahms'scher Melancholie fehlt dage-
gen. Eher schleicht sich gegen Ende ein
Schubert huldigender retrospektiver Ton
ein. Das Feininger Trio bringt das Luzide
des Stücks mit einem sehr klaren Spiel
wunderbar zur Geltung.

Auch bei Brahms erstem Klaviertrio
H-Dur op. 8 (in der revidierten späteren
Version) setzen Pianist Adrian Oetiker
und die beiden Berliner Philharmoniker
– Geiger Christoph Streuli und Cellist
David Riniker – auf Durchhörbarkeit
und weniger auf Süffigkeit des Klangs.
So vermeiden sie Pathos. Sie spielen mit
feiner Noblesse, unprätentiös, aber mit
starker Intensität. Schade nur, dass ein-
mal mehr – wie bei so vielen Labels – am
Booklet gespart wurde. Das lesenswerte
Interview mit Cellist David Riniker ist
nur auf Englisch. Ein Link zum Down-
load einer deutschen Version wäre das
Mindeste.

Elisabeth Richter